Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 12 (1916-1917)

Artikel: Auf Ski durch Montenegro im Jahre 1893

Autor: Luther, Carl J. / Angell

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-541432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf Ski durch Montenegro im Jahre 1893.

nach ANGELL von CARL J. LUTHER, München.

Bei skigeschichtlichen Studien fiel mir auf, dass in fast allen Schriften, die anfangs der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts zur Einführung des Skilaufes bei uns geschrieben wurden, auf Montenegro verwiesen wird, wo man «den Fürsten, zwei Prinzessinnen und einen Minister sich lustig auf Schneeschuhen tummeln sehen könne». Eifrig suchte ich nach Quellen für dieses frühzeitige Auftreten des Ski in den Schwarzen Bergen und fand, dass die betreffende Stelle den Werbeschriften eines Wiener Geschäftes entstammt, das damals Ski nach Cetinje geliefert hat, entdeckte schliesslich auch in einem norwegischen Buch*) den Namen Kaptain *H. Angell* als den des ersten Skilehrers der Montenegriner. Und nun liegt vor mir ein 127 Seiten starkes illustriertes Buch desselben Angell, das 1895 in Christiania erschien, mit einem guten, bunten Titelblatt eines skilaufenden Montenegriners geschmückt ist und unter dem Titel «Gjennem Montenegro paa Ski» viel und ausführlich vom Skilauf im Lande der Schwarzen Berge und am Hofe des Fürsten Nikita erzählt.

Angell scheint seine Reise in dem aussergewöhnlich schneereichen Winter 1893 ganz aus eigenem Antrieb unternommen zu haben. Ihn fesselte als Offizier die kriegerische Art dieses Volkes, seine Tapferkeit, seine Vaterlands- und Unabhängigkeitsliebe. Selbst einer kleinen, demokratischen Nation angehörend, hat er für Montenegros Politik und Art viel Verständnis und Vorliebe, die ihn in seiner Lobpreisung der Tschernagorzen allerdings manchmal übers Ziel schiessen lässt. Das Buch könnte den Untertitel führen: «Eine

*) L. Urdahl, Handbog i Skilöbning, Kristiania, 1893.

Skitour mit geschichtlichen, politischen, wirtschaftlichen und miliärischen Ausblicken». Uns interessiert in erster Linie die Skitour, die wir in wörtlicher und freier Uebersetzung verfolgen wollen.

«Es war ums Neujahr 1893, als ich südwärts reiste. Zu Hause war mässige Skiföre. Ich hatte mir Südeuropa schneefrei vorgestellt, kam aber in Wien bei einem Schneetreiben an, wie ich es nie zuvor, nicht einmal in Norwegen gesehen habe. Jeder Wagenverkehr war eingestellt, zu Fuss konnte man kaum vorwärts kommen. Tag und Nacht wurde Schnee geschaufelt, aber Tag und Nacht schneite es weiter. Da ging ich auf Ski durch ganz Wien, über die Donau und hinauf auf den Kahlenberg, und es war wirklich eine herrliche Tour. Meine Ski verschafften mir sofort die Bekanntschaft von Offizieren der herrlichen Kaiserstadt (Damals war der Ski nämlich in Wien und seiner Garnison schon etwas bekannt. Der Uebersetzer). Von all' dem, was sie mir über Montenegro mitteilten, interessierte mich vor allem, dass das Land schneereich sei. Also die Hölzer mit! Durch Montenegro und Albanien mit Ski in die Türkei, das wäre nicht ohne! Und so erhielt Montenegro eine neue Anziehungskraft für mich. —

Strahlend stand der Lovtschen im blendenden Schneemantel unter blauem Himmel, als der Dampfer in die Bucht von Cattaro einlief. Natürlich erregten die langen, fremden Latten grosse Verwunderung. Man erzählte mir, dass die Post von Cetinje des Schneefalles wegen über eine Woche ausgeblieben sei. Es hatte da oben 22 Grad R. Kälte. Hätte ich nur Schlittschuhe mitgenommen! Aber wer konnte zu Hause ahnen, in Cetinje eine Eisbahn und den Skutarisee mit blankem Eis bedeckt zu finden?

Im Schneegestöber ging's mit einem Führer und montenegrinischen Frauen als Trägerinnen den Lovtschen hinauf, ins Land hinein. Da oben lag der Schnee ellentief, und die Ski wurden daher zur grössten Verwunderung der Montenegriner angeschnallt. In Njegosch erweckte der neue Sport das grösste Interesse, und alle wollten die Ski probieren. Vor allem wunderte man sich, dass man mit ihnen sowohl bergauf, als wie im Fluge bergabfahren kann. Man kannte im Lande wohl Schneereifen, aber Ski waren bis zu diesem Augenblick, wie für die meisten Länder Europas, ganz unbekannte Dinge gewesen.

Meine Wirtin im Han (Gasthaus) von Njegosch, eine alte freundliche Frau, konnte sich gar nicht genug über die fremden Sportgeräte wundern und erzählte jedem Ankömmling in der lebhaftesten Art, wie wunderbar die Ski über die Hänge hinab sausten, ja flogen. Sie behandelte mich, als ob ich der einzige Sohn des Hauses sei, der aus der Fremde heimgekommen.»

Im Abschnitt «Auf Ski nach Cetinje» schildert Angell die Weiterreise und das Eintreffen in der Hauptstadt. «Welch herrliche Winterlandschaft lag andern Tags in den Strahlen der aufgehenden Sonne vor mir! Die blendend weissen Gipfel und Hochflächen standen in schimmerndem Glanze; da oben war es warm und sonnig, im Talgrund aber noch schattig bei 10—15° Kälte. Es war herrlich, mit flinkem Ski über den guten, schimmernden Schnee zu eilen in dieses merkürdige Land hinein, das an Menschen, Schicksalen und Aussehen so eigentümlich ist.

Zwei Popen kamen des Wegs, militärisch gekleidet, wie alle hier oben. Sie grüssten auch militärisch, und in dem einen erkannte ich einen derjenigen, die gestern mit grossem Jubel meine Schneeschuhe versucht und ihren Beifall für den neuen Sport mit gewaltigen «Plumpsern» in den tiefen Schnee ehrfurchtsvoll kundgegeben hatten.

Wir kamen durch Petrowitschi, die Heimat des regierenden Fürstenhauses. Von der Ebene aus führt die neue Strasse in vielen Windungen einen langen Gebirgszug hinauf. Mehr als 1000 Fuss geht es unaufhörlich bergan. Glücklicherweise war der Schnee hart, sonst wäre es eine schwere Arbeit gewesen, den Golo Brdo mit Ski hinanzusteigen.

Von der Passhöhe, 1274 Meter über Meer, hat man eine grossartige Aussicht. So weit der Blick reicht, liegen vor unsern Augen schneebedeckte Berge, Spitze an Spitze, alle blendend weiss unter blauem Südlandhimmel. Mächtig erhebt der Lovtschen sein Haupt über diese Einöde von Fels und Schnee. In der Ferne winken die albanischen Berge, hinter uns in der Tiefe liegt Njegösch mit seinen Steinblockhäusern, und noch tiefer unten dehnen sich weit die blauen Fluten der Adria. Es ist eine grossartige Gegend, wild und trostlos in ihrer Verlassenheit.

Geht man auf der Höhe etwas weiter vor, so sieht man südwärts einen ganzen Wirrwarr von Schneegipfeln, wie die schönste Alpenkette. Das sind die albanischen Gebirge

in ihrer prächtigen Zerrissenheit. Zu Füssen des Maranai, eines 5000 Fuss hohen Gipfels, liegt eine weite Fläche. Das ist zu Sommerszeiten der blaue Skutarisee mit seinen üppigen Ufern. Nun liegt da unten alles weiss und grau, der See ist gefroren und schneebedeckt. Man kann seine Fläche mit Schlittschuhen überqueren.

Wir begannen den Abstieg an der andern Seite des Golo Brdo. Die Ski liefen eilig in lustiger Fahrt hinab, bis wir den ebenen Weg wieder vor uns hatten. Ringsum war es öde und wild; die Häuser im Talgrund verschwanden fast ganz im Schnee.

In einem Han am Wege wurden Skibekannte von gestern getroffen und ein wenig Sprachübungen abgehalten. Nach einem guten Imbiss montenegrinischer Art zogen wir unter lebhafter Anteilnahme der Bevölkerung weiter. Ueber die herrlichsten Hänge ging es in flotter Fahrt. Ein Hirte, der mich aus der Ferne gesehen haben musste, erzählte später dem Redaktor der Landeszeitung «Glas Tschernagora», er habe mit eigenen Augen den leibhaftigen Teufel selbst oder einen von seiner Familie gesehen, der Schneestaub sei wie eine Rauchfahne hinter ihm hergeflogen; ein Mensch könne das nicht gewesen sein, denn das Gehen mit Dampf sei doch wohl noch nicht erfunden.

Glücklicherweise ist dieser Mann nicht auf den Gedanken gekommen zu schiessen; die Montenegriner sind alle bis an die Zähne bewaffnet und schiessen gut. —

Endlich öffneten sich die Berge. Vor uns lag eine Ebene, ringsum von Bergen umgeben, an deren Abhängen viele Häuser lagen. Das ist Cetinje, die Hauptstadt der Tschernagorzen.

Wie tief lag da überall der Schnee! Tiefer noch als auf den Bergen, über die wir gekommen. Manchmal reichte die Schneedecke bis zu den Hausdächern. Das alles erregte natürlich mein grösstes Erstaunen. Eifrig schaute ich nach Sprunghügeln aus.

Es war um die Mittagszeit und Sonntags, die Strasse voller Menschen. Sie mussten alle im Gänsemarsch gehen, denn man hatte nur eine Art Hohlweg in der Strassenmitte gebahnt. Ueber mannshoch lag der Schnee; es war unmöglich, von der Strasse aus die Fenster der ersten Stockwerke zu sehen.

Als ich endlich die Eisblumen der Fenster meines Gasthauszimmers aufgetaut hatte, glaubte ich mich nach Röros, oder in ein anderes nordisches Städtchen versetzt. Vor dem Hause lagen mannshohe Schneewehen, und einige Strassenjungen sprangen barfuss in leichter Sommerkleidung herum. Sie durften meine Schneeschuhe benützen, und darüber wollte der Jubel kein Ende nehmen. Bald gingen die Skispuren kreuz und quer in der nächsten Umgebung, denn auch Erwachsene versuchten diese seltsamen Geräte.»

Zwischen Offizieren und Gesandtschaftssekretären sass Angell im Mantel mit hochgestülptem Kragen bei Tisch; sein Ehrenplatz war am Kamin, wo er auf einer Seite gebraten wurde, auf der andern eiskalt blieb.

Angell beschreibt eingehend Cetinje und das Leben am Hofe. Der Fürst hatte ihn empfangen. «Nachmittags besahen er und sein Hof den nordischen Sport. Sofort telegraphierte er nach Wien um Ski. Viele wollten den Skilauf erlernen. Es ist möglich, dass in wenigen Jahren sich auch hier die Skispuren über alle Berge, Hänge und Täler kreuzen, wie zuhause in Norwegen. Montenegro ist jedenfalls zur Einführung der Ski sehr geeignet. Die schönsten Skihügel liegen rings um die Hauptstadt. Im nördlichen und östlichen Montenegro sind die Verhältnisse für den Skilauf noch günstiger; da ist der Winter länger und strenger und die Abhänge sind weniger steil und felsig. In einigen der östlichen Gebirgstäler sollen die Häuser allwinterlich vollständig eingeschneit sein, so dass man nur in Schneetunneln oder mit den schwerfälligen Schneereifen zu ihnen kommt.

Als der beste montenegrinische Skiläufer dürfte sich bald Prinz Peter Karageorgewitsch, der serbische Kronprätendent erweisen (zweifellos ist hier der spätere König von Serbien gemeint). Er ist ein ausgezeichneter Sportsmann. Um einen besonderen Beweis für die Leistungsfähigkeit der Schneeschuhe zu erhalten, liess der Fürst einen seiner Leute zu Fuss mit mir um die Wette laufen. Da diesem der Schnee bis über die Hüften reichte, konnte er nur watend und schwimmend vorwärts kommen, und der norwegische Sport errang einen billigen Sieg.

Abends beim Hofball kam das Gespräch immer wieder auf den Skilauf und auch die zwei jungen Prinzessinnen

wünschten am nächsten Tage zu sehen, wie man über den Schnee geht und im Sprung steht.

Wer hätte zu Hause geahnt, in Montenegro eine Eisbahn zu finden und noch dazu eine gute? Vor der Stadt, bei dem alten Kloster, lag auf einer Wiese eine allerliebste Spritzeisbahn. Warum auch nicht?! Ist es doch hier sehr kalt und es gibt Sportleute genug und eine ausgezeichnete Wasserleitung. Die Anlage hat auch einen Ankleideraum und ein Kaffee. Das Eis wird abends mit einer Feuerspritze gemacht, Windlichter orientalischer Art und Fackeln brennen, und ab und zu spielt die fürstliche Musikkapelle.

Eine schönere Umgebung hatte seinerzeit die alte, liebe Eisbahn von Akershus (Vorstadt von Kristiania, d. Uebers.) auch nicht. Wilde Bergformen sind ringsum, und der sonnenbeschienene Gipfelkranz blitzt und leuchtet unterm blauen Himmel. Die kleine Stadt ist nicht fern, näher noch liegt das Kloster, der Sitz der hohen Geistlichkeit des Landes, und auf dem Berge über dem alten Bau steht der berühmte «Kula», ein alter Glockenturm, wo man noch in diesem Jahrhundert die Gerippe gefallener Türken sehen konnte, die reihenweise an Pfählen auf der Mauerzinne aufgestellt waren.

Doch vergisst man diese Umgebung bald, sieht man erst einmal auf der Eisbahn die Läufer. Originellere Leute und schönere und prächtigere Trachten gibt es nirgendwo. Da ist der Montenegriner in goldstrotzender, roter Joppe und im bunten Seidengürtel, da sind alle die Herren der verschiedenen Gesandtschaften und die vom Hofe, die meisten der Damen allerdings in den neuesten Pariser Toiletten, viele aber auch im Nationalkleid. Auch der Kronprinz, Prinz Mirko, und die schönen Prinzessinnen finden sich darunter.

Man lief wie bei uns zu Hause, einige besser und andere schlechter als bei uns der Durchschnitt. Einen Meisterläufer in des Wortes eigentlicher Bedeutung habe ich nicht gesehen. Prinz Karageorgewitsch und der österreichische Dragonerleutnant von Kahlenberg sind jedoch sehr gute Läufer.

Ein Eislauffest im Vollmondlicht, unter farbigen Lampions, mit brausender Militärmusik und mit all den bunten und stattlichen Gestalten, abenteuerlich, phantastisch und

poetisch, wie ganz Montenegro, gehört zu meinen schönsten Erinnerungen.

Noch mehrmals wurde nach Wien um Ski telegraphiert. Und eines Tages konnte man den Fürsten, einen der Prinzen und zwei Prinzessinnen, Prinz Karageorgewitsch und einige der in- und ausländischen Minister bei eifrigen Sportübungen bewundern. So ein feines Skikurspublikum wird man nicht jeden Tag zu sehen bekommen. Der flinkste von allen war ohne Zweifel Prinz Karageorgewitsch, ein Sportsmann durch und durch.

Von Norwegen ist später eine Sendung Ski und Zubehör nach Montenegro abgegangen und in den Städten des Innern verteilt worden. So hat der Skisport alle Aussicht, auch dort unten Fuss zu fassen. Einige Schwierigkeit dürfte aber darin liegen, dass die Montenegriner allem Fremden abhold und viel zurückhaltender als die Norweger sind. Im übrigen aber sind, wie gesagt, die natürlichen Verhältnisse für den Skilauf wie geschaffen, und die Montenegriner sind Sportsleute von Grund aus. Sie sind findige, umgängliche Leute, herzhaft und unverdorben. Vorerst ziehen sie allerdings noch vor, im Gänsemarsch ausgetretene Pfade zu gehen und hinterm Ofen den Sommer zu erwarten.» —

Im Winter ist das Reisen im Land fast ausgeschlossen. Für Angell gab es allerdings keine Schwierigkeit. Der Fürst wünschte zu wissen, ob und wie ein Skiläufer sein Land durchwandern könne, und so machte sich der Norweger eines Tages auf den Weg. Die Ausrüstung bestand eigentlich nur in einigen Empfehlungsschreiben an einflussreiche Leute. Ein Namenszug auf einem Blatt Papier, ja nur die Nennung eines bekannten oder befreundeten Namens öffneten ihm alle Tore. Im übrigen stand ihm stets der Telegraph zur Verfügung, der über den Verlauf der Reise regelmässig nach Cetinje berichten musste. Ob das nicht Aufsicht, statt Interesse an der Skireise war? Jedenfalls gibt Angell zu, unterwegs in den Verdacht eines österreichischen Deserteurs gekommen zu sein. Dennoch wurde er wohlwollend behandelt, «wobei zu bedenken ist, dass die Montenegriner die Oesterreicher noch mehr hassen, als ihre Todfeinde, die Türken.»

«Es ging ostwärts über die Passhöhe «Belvedere» durch Rijeka nach Podgoritza an der albanisch-türkischen

Grenze. Ganz Montenegro ist nicht mehr als 100 Kilometer breit, es besteht also für einen Skiläufer keine Schwierigkeit, das Land von einem Ende zum andern in einem Tage zu durchlaufen (? der Uebers.). Bis Podgoritza waren die Schneeverhältnisse gut.

Angell schildert Podgoritza, erzählt seine Geschichte, besucht den General und Gouverneur Martinowitsch, politisiert, macht einen Ski-Abstecher nach Albanien hinein und setzt dann die montenegrinische Skireise fort.

« Dieselbe ausgezeichnete Landstrasse », so erzählt er, « die nach Podgoritza führt, geht auch weiter auf der alten Türkenbrücke über die Moratscha und hinauf durchs Zetratal. Einige Zeit musste ich zu Fuss gehen. Erst nördlich von Sputz war der Schnee wieder tief genug. Neben der Ruine eines römischen Schlosses, der Dioclea, interessierten mich vor allem die an der Strasse liegenden Blockhäuser. Es sind kleine Festungen, in Kanonen- oder Flintenschussabstand, die man auch anderswo in montenegrinischen Grenzgebieten findet. Das Tal sah wenig einladend aus. Es fehlt hier wie allgemein im Lande an Wasser, und so musste auch ich mich mit Schneewasser begnügen.

Schliesslich lag um mich eine vollständige, norwegische Gebirgslandschaft. Langohrige Schweine sprangen im Schnee herum, und die Häuser sahen aus wie norwegische Sennhütten. Wir bewunderten das alte, berühmte Kloster Ostrog über uns am Berge, kamen an vielen Kampfstätten vorüber, in ein Gewirr von Gipfeln und Engtäler hinein und dann endlich nach Niksitsch. Dort wohnen Türken und mohammedanische Serben. Niksitsch ist die drittgrösste Stadt des Landes (2000 Einwohner). Der junge Arzt der Stadt zeigte grosses Interesse für meine Schneeschuhe, die er gleich behalten wollte, für seine Praxis kann er den Skilauf sehr gut brauchen. Wir gaben deshalb dem Tischler der Stadt ein Paar Ski in Auftrag. Wie sie geworden sind, habe ich nicht mehr erfahren. Ich machte von Niksitsch einige Skitouren und bestieg unter anderm die Festung. Wächten lagen über ihren Mauern. Ich war wohl etwas Neues für das alte Nest und für die türkischen Weiber, über deren Hausdächer meine Ski fuhren. Allah-il-Allah, mögen sie gebetet haben.

Ein Tagesmarsch auf Ski, und man ist an der österreichisch-herzegowinischen Grenze. Der Weg ist schwer

zu finden. Er führt durch den berühmten Dugapass, durch den die Türken bei fast jedem Angriff auf Montenegro marschierten. Kleine Festungen und Steinblockhäuser liegen da und dort wie alte Ritterburgen und sehen recht eigentümlich aus in dieser nordischen Hochgebirgslandschaft. Auch die Neubauten dieser Gegend erinnern an Norwegen und norwegische Bauernhäuser. Den Wald an den Berghängen bilden prächtige Kiefern und Fichten, indess im Talgrund Buche, Eiche, Haselstrauch, Salweide und Espe stehen.

Einen Besuch in der Herzegowina musste ich der Passschwierigkeiten wegen unterlassen. So setzte ich meine Rundreise nach Cetinje fort und verbrachte dort noch einige interessante Tage.»

Angells Prophezeiungen über die Zukunft des Ski in Montenegro sind nicht eingetroffen. Ein aussergewöhnlich schneereicher Winter hat ihn zu optimistisch urteilen lassen. Nach ihm sind Skiläufer erst wieder 1908 ins Land gekommen, Oesterreicher, Deutsche und Engländer. Sie haben weder Ski noch Erinnerungen an die früheren Versuche vorgefunden und urteilen über die Schneeverhältnisse des Landes etwas vorsichtiger als der Norweger.